

Kurzbericht zur Abschlusskonferenz „Nachhaltigkeit im Spannungsfeld von Gender, Care und Green Economy“ am 14. Oktober 2014 in Berlin

Ulrike Röhr von genanet/LIFE Bildung, Umwelt, Chancengleichheit e.V. und Prof. Dr. Dörte Segebart von der Freien Universität Berlin begrüßten am 14.10.2014 rund 100 Teilnehmer_innen aus Wissenschaft und Praxis zu der Abschlusskonferenz des Verbundprojekts „Care, Gender, Green Economy. Forschungsperspektiven und Chancengerechtigkeit nachhaltigen Wirtschaftens“. Im Fokus der ganztägigen Tagung standen die ‚Strategien und Empfehlungen für eine integrative Betrachtung von Gender, Care und Green Economy‘, die in dem vom BMBF geförderten einjährigen Vorhaben erarbeitet wurden.

Prof. em. Dr. Adelheid Biesecker eröffnete den Tag mit einer inspirierenden Keynote, in der sie deutlich aufzeigte, dass eine zukunftsfähige Ökonomie nur mit Nachhaltigkeit, Vorsorge und Genderbewusstheit möglich ist. Ihre zentrale These lautete, dass unsere moderne kapitalistische Ökonomie nicht zukunftsfähig ist, da sie 1) nicht nachhaltig, 2) unfähig zur Vorsorge und 3) nicht geschlechtergerecht ist, da sie die unbezahlten Arbeiten – besonders die Sorgearbeiten – den Frauen zuschreibt. Somit sind alle Krisen, mit denen wir konfrontiert sind, im Kern Krisen des Reproduktiven, da das was abgespalten ist im Grunde die Last dieser Ökonomie trägt. Demzufolge ist diese Ökonomie systemisch nicht nachhaltig.



Von links: Ulrike Röhr, Dr. Daniela Gottschlich, Prof. Dörte Segebarth, Sarah Hackfort, Stephanie Roth

Im Anschluss daran wurden die zentralen Empfehlungen für eine integrative Betrachtung von Care, Gender und Green Economy (denen der Tag gewidmet war) von dem Projektteam (Ulrike Röhr/LIFE

e.V., Dr. Daniela Gottschlich & Steffi Roth/Leuphana Universität Lüneburg, Sarah Hackfort & Prof. Dörte Segebart/FU Berlin) vorgestellt. In dem Forschungsvorhaben wurden Empfehlungen für die Bereiche Wissensproduktion, Forschungs- und Innovationspolitik, Wissenschaftliche Einrichtungen und Unternehmenspraxis erarbeitet. Zusammen bilden sie Strategien, um die notwendige Integration der Gender-Dimension und Care-Aspekte in die Forschung zu nachhaltigem Wirtschaften sowie die Chancengerechtigkeit in diesen Bereichen zu stärken. Die abschließende Kernbotschaft des Projektteams lautete, dass Care und Gender Ausgangspunkte für eine Kritik am Bestehenden sind, sie aber gleichermaßen Chancen für gesellschaftliche Veränderungen und für neue Konzepte nachhaltigen und vorsorgenden Wirtschaftens eröffnen.



Von links: Dr. Claudia Neusüss, Thomas Korbun, Prof. Ines Weller, Prof. Miranda Schreurs

In dem folgendem Podiumsgespräch wurden diese Strategien und Empfehlungen aus der Perspektive der Wissenschaft und Forschung kommentiert. In drei kurzen Eingangsstatements teilten Thomas Korbun (Institut für ökologische Wirtschaftsforschung), Prof. Ines Weller (Universität Bremen, artec Forschungszentrum Nachhaltigkeit), Prof. Miranda Schreurs (Forschungszentrum für Umweltpolitik, Freie Universität Berlin) ihre Einschätzungen zu den erarbeiteten Empfehlungen mit. Die Referent_innen erwähnten, dass in den Strategien und Empfehlungen ein sehr weitgehendes Verständnis von Verantwortung von Wissenschaft und Gesellschaft vertreten wird. Dieses Verständnis sollte auch in die Agenda Prozesse transportiert werden. Thomas Korbun wies darauf hin, dass die Empfehlungen die außeruniversitären Forschungseinrichtungen, und hier vor allem die sozial-ökologisch ausgerichteten Institute außen vor lassen. Unterstrichen wurde, dass Care nicht nur die Sorge für andere bedeutet, sondern dass es besonders im Wissenschaftssystem auch um ‚Care‘ für sich selbst geht. Dr. Weller betonte ferner, dass die Universitäten Geschlechterforschung und Gleichstellungspolitik oftmals im selben Atemzug nennen, diese beiden Felder jedoch getrennt voneinander betrachtet werden müssen. Hinsichtlich der Wissensproduktion wurde angeregt über die Grenzen von Partizipation nachzudenken und sich genau zu fragen, welche Akteur_innen für

welche Forschungsfragen notwendig sind. In Kleingruppen konnten im Anschluss auch die Teilnehmer_innen sich über das Gehörte austauschen.

Vor der Mittagspause beleuchtete Dr. Christa Wichterich (Universität Basel) das Konzept Green Economy kritisch. In Ihrem Zwischenruf „Feministische Kritik und Gegenentwürfe“ erörterte sie, dass Green Economy oftmals mit Green Growth gleichgesetzt wird. Wenn dies so als Paradigma angenommen wird, bedeutet es auch, dass wir die Prinzipien Effizienz, Wachstum und Akkumulation als Logik des Ökonomischen anerkennen und sie als Prioritäten akzeptieren. Andere Aspekte wie Nachhaltigkeit und Geschlechtergerechtigkeit müssen dann in diesen bestehenden Rahmen integriert und angepasst werden. Um andere Wege zu eröffnen ist Transformationswissen erforderlich, situiertes und kontextualisiertes Wissen, das immer im Zusammenhang mit dem jeweiligen sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Kontext steht. Um Transformationswissen zu bilden, so Dr. Wichterich, brauchen wir Projekte wie CaGE, die die Grenzgängerei bzw. den Seiltanz zwischen Inklusion und Anpassung wagen, ohne die Transformation – d.h. die Ziele ‚outside of the box‘ ganz aus den Augen zu verlieren.



Von links: Dr. Katarina Reuter, Dr. Katja von der Bey, Eva Danneberg, Dr. Ralf Weiß, Dr. Claudia Neusüß

In einem zweiten Podiumsgespräch wurden die Strategien und Empfehlungen aus der Perspektive der (grünen) Unternehmenspraxis kommentiert. Dr. Katarina Reuter (Unternehmensgrün e.V.), Eva Danneberg (Werkhaus Design), Dr. Katja von der Bey (WeiberWirtschaft eG) und Dr. Ralf Weiß (Borderstep) präsentierten ihre Einschätzungen aus der Praxis bzw. der Forschung über die Praxis. Nachhaltigkeitsreporting sei oftmals zu komplex für KMUs, daher sei es wichtig, Alternativen dazu anzubieten, die ohne großen bürokratischen Aufwand durchführbar sind, hob Dr. Katarina Reuter hervor. Dr. Katja von der Bey betonte, dass auch eine zentrale Frage ist, warum Menschen überhaupt Unternehmen gründen wollen, denn die allermeisten Menschen wollen gründen, weil sie etwas

Gutes tun oder sich selbstverwirklichen wollen und nicht weil sie das schnelle Geld zum Ziel haben. Beim Prozess des Gründens jedoch werden sie dann schnell mit dem Paradigma Geldverdienen und Unternehmenstun konfrontiert und müssen sich anpassen. Dr. Ralf Weiß ergänzte, wenn grüne und soziale Gründungen stärker gefördert werden sollen, dann muss im ersten Schritt zunächst der Bedarf und die Bedeutung von diesen Gründungen deutlich gemacht werden. Es ist ein Lernprozess für Unternehmen, mit Ideen wie Home-office etc. umzugehen, oftmals sind sie nicht von heute auf morgen umsetzbar. Bei Veränderungsprozessen in Unternehmen ist es wichtig, dass diese auch von der Führungsebene mitgetragen und akzeptiert werden, sonst sind sie nur schwer durchzuhalten. Im Hinblick auf die Empfehlung Strategien und Bündnisse zu bilden, wies Frau Dr. Reuter darauf hin, dass es bereits sehr viele Zusammenschlüsse gibt und es durchaus sinnvoll sein kann, erstmal zu schauen, wo es eventuell Bündnisse gibt, dem man sich anschließen kann. Eva Danneberg berichtete, wie sich in ihrem Unternehmen von Beginn durch den Einsatz von Menschen mit Beeinträchtigungen eine Care-Kultur durchgesetzt hat.

Im Interview zum Thema Gemeinwohlbilanz und Deutscher Nachhaltigkeitskodex: Erfolge, Hindernisse, Ambivalenzen berichteten Florian Gerull (Ökofrost) und Yvonne Zwick (Rat für Nachhaltige Entwicklung) wie diese Modelle Unternehmen bei der Ausrichtung von nachhaltiger Unternehmenspraxis unterstützen können. Florian Gerull legte auch seine persönlichen Beweggründe dar, warum er als Geschäftsführer Ökofrost gemeinwohlbilanzieren ließ und was diese Bilanzierung für Auswirkungen auf das Miteinander im Unternehmen hat. Frau Zwick berichtete über den Ursprungsgedanken des Deutschen Nachhaltigkeitskodex und betonte, dass der DNK den beteiligten Unternehmen mehr Sichtbarkeit verleiht. Genderaspekte haben allerdings bei beiden Modellen nur implizit Berücksichtigung gefunden, obwohl betont wurde, dass Chancengerechtigkeit zu den Kriterien des DNK gehört, und die Gemeinwohlbilanz bei den Bewertungen zu sozialer Gerechtigkeit auch die Geschlechtergerechtigkeit abfragt.

Beim abschließenden kurzen Dialog über die Green Economy Agenda des BMBFs berichtete Ulrike Röhr von ihren Erfahrungen und Einschätzungen dieses Prozesses. Die Green Economy Agenda der Bundesregierung wird im November 2014 vorgestellt. Sie ist in einem zweijährigen Prozess entwickelt worden. Die große Befürchtung ist, dass in dieser Agenda Gender-Aspekte keinen Eingang gefunden haben. Auch Dr. Weiß von Borderstep teilte diese Einschätzungen. Jedoch sah er es als positiv an, dass in dem Programm stehe, dass es ein lernendes Programm sein soll, insofern bestehe vielleicht noch Hoffnung.

Wir danken allen Referent_innen und Teilnehmer_innen für ihr kommen und Frau Dr. Claudia Neusüß für ihre tolle Moderation! Es war eine inspirierende und gelungene Veranstaltung. Die Ergebnisse und inhaltlichen Inputs der Veranstaltungen werden bei der Finalisierung der Strategien und Empfehlungen aufgegriffen.

Berlin, 5.11.2014

Nanna Birk

genanet - Leitstelle Gender Umwelt Nachhaltigkeit

LIFE e.V.